



## INHALT

S. 35 Container gegen den Notstand: An vielen weiterführenden Schulen fehlen die benötigten Räumlichkeiten.

S. 36 „Infrastruktur bereitstellen“: Auch die Bezirksvertretung Lindenthal lehnt Quoten für Fahrradstellplätze ab.



**Zum Lachen** ist noch nicht allen zumute: Aber die Kölner Jecken ließen sich ihren Karneval auch in der kargen Nachkriegszeit nicht nehmen. (Repro: Hermans)

## Rosenmontag in Trümmern

In der Lindenthaler Kunsthalle sind Karnevalsfotos aus der Nachkriegszeit zu sehen

VON HANS-WILLI HERMANS

**LINDENTHAL.** Helga Blömer-Fricker war sich ganz sicher: „Da bahnt sich was an, wie die beiden sich anschauen“, kommentierte sie ein Foto, auf dem ein Mann und eine Frau, in einer Gruppe stehend, einander galante Blicke zuwerfen. „Das wird ein Fisteröll, da bin ich mir sicher“, so die Lindenthaler Bezirksbürgermeisterin. Fotograf Walter Dick war eben nah herangegangen, hatte sich für die Gesichter der Menschen interessiert, die mitmachten beim Kölner Karneval in der Nachkriegszeit.

Einige dieser Fotos werden bis zum 27. Februar in der Lindenthaler Kunsthalle im Bezirksrathaus, Aachener Straße 220, gezeigt. „Mersin widerdo un dun wat mer künne“ lautet der Titel der Ausstellung und auf den Exponaten ist deutlich zu sehen, dass es in jener Zeit

Funken hatten den Krieg anscheinend ohne größere Schäden überstanden.

Eindrucksvoll sind aber vor allem die Nahaufnahmen. Während die Kinder oft lachen und aufgeregert sind, blicken die älteren Jecken häufig noch sehr mitgenommen drein. „Die Spannung zwischen der Atmosphäre des Karnevals und den noch sehr gegenwärtigen Schrecken der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs hat mich fasziniert“, erklärte Dr. Frank Warda die Auswahl. Der Geschäftsführer des Werkladens Bild & Rahmen hat vor einiger Zeit Walter Dicks Archiv erworben und regte die Ausstellung an.

Die meisten der Fotos stammten aus den Jahren 1949 bis 1960, bestätigte Dietrich Maguhn, ehemaliger Mitarbeiter von Walter Dick. Das „Fisteröll“-Foto etwa sei aber



noch sehr viel „zu dun“ gab. Die frühen, seit 1949 wieder erlaubten Rosenmontagszüge führten durch Ruinenlandschaften, Kostüme und Festwagen wirkten auf den Fotos noch recht ärmlich, die Kutsche des Zugleiters wird von zwei Pferden gezogen und der Zoo hat echte Löwen und Elefanten bereit gestellt. „Vun nix kütt nix“ hat ein Zugteilnehmer auf sein Schild geschrieben, und das ist imminen der Trümmer und zerstörten Häuser arg doppeldeutig. Nur die Uniformen der

schon 1946 entstanden: „Fotografieren war damals noch verboten, wegen der Trümmer, aber Dick arbeitete zeitweise für das Nachrichtenamt der Stadt.“ Ansonsten wurde der 1972 verstorbene Fotograf mit Büchern über die Nachkriegszeit bekannt, einige Aufnahmen wurden auch in der Kölnischen Rundschau veröffentlicht. Auf Dr. Warda wartet jetzt Arbeit: „Das Archiv umfasst rund 80 000 Negative, wir haben gerade mal 30 000 gesichtet und digitalisiert.“

**Ein bisschen was geht immer:** Die allmähliche Normalisierung des Lebens kündigt sich in dem sich anbahnenden Fisteröll (o.l.) und dem Lachen der Kinder (o.r.) an. Überraschend gut gehalten hatten sich die Kostüme der Tanzmariechen (u.l.), und ob heute noch ein Elefant (u.r.) so problemlos beim Zoch mitmachen könnte, ist zumindest fraglich. Walter Dick hat alles in Schwarz-Weiß fotografiert, weil Material und Equipment für Farbaufnahmen seinerzeit nicht zur Verfügung standen. (Repro: Hermans/Fotos: Walter Dick/Archiv Dr. Frank Warda)